

Archäologische Untersuchungen im Hause Webergasse 25, 1990/34

Vorbericht

Christoph Ph. Matt, Christian Bing

Vorbemerkungen

An der Webergasse in Kleinbasel stehen noch zahlreiche alte Häuser. In einem davon – Haus Nr. 25 – wurden im Hinblick auf einen geplanten Umbau¹ im Jahre 1990 von der Basler Denkmalpflege und der Archäologischen Bodenforschung Sondierungen vorgenommen². Da die vordere Hälfte des Hauses bereits unterkellert war, wurden dort lediglich partielle Maueruntersuchungen durchgeführt. Im hinteren Teil des Hauses konnten zwei Zimmer vollständig ausgegraben werden (Abb. 1: FL 1 und FL 2), vom breiten Hausgang wurde nur eine kleine Fläche untersucht (FL 3). – Das kleine Gärtchen (Hinterhof) hinter dem Haus liegt über dem zugeschütteten Abschnitt des Hinteren Teichs, eines Hauptarms der drei innerhalb der Stadtmauern gelegenen Kleinbasler Gewerbekanäle, der am 3. September 1917 aufgehoben und trockengelegt worden ist³.

Die archäologischen Befunde

Untergrund, gewerbliche Einrichtungen

Der *natürliche Untergrund* wurde ungestört fast nur noch in Fläche FL 3 gefasst. Er besteht aus dem anstehenden Kies, der nach oben von einer Schicht dicht stehender Kieselwacken abgeschlossen wurde, die wie ein Katzenkopfpflaster wirkte⁴; darüber folgte eine Sandschicht.

Verschiedene im Laufe der Zeit im Haus ausgeübte Gewerbe haben zwar interessante Spuren im Boden hinterlassen, wegen der tiefreichenden Fundamente der Gruben/Becken aber auch ältere Kulturschichten und Böden zerstört.

Als ältester interpretierbarer Befund ist eine grosse, innen mit *Holz verkleidete, quadratische Grube* im hinteren Teil des Hauses zu nennen (Abb. 1,1). Sie war innen 2,2 x 2,2 m gross⁵, die Tiefe betrug wenigstens 1,6 m. Die Grube war vollumfänglich in den Boden eingetieft. Das zugehörige Gehniveau im Haus dürfte wohl auf 252,30 m ü.M. oder wenig höher gelegen haben⁶. Vom Grubenboden waren noch Reste von Brettern vorhanden, während die Seitenwände als mit vermoderten Holzfasern gefüllte Zwischenräume erhalten geblieben sind. Die Ecken wurden zur Verstärkung von Eisenklammern zusammengehalten. Von den Holzresten konnten Holzart und Alter bestimmt werden: es handelt sich um Eichenbretter, deren Mittelkurve sich sicher ins Jahr 1547 datieren lässt, so dass unter Anrechnung des nicht erhaltenen Splintholzes mit einem Fälldatum frühestens nach

1560 gerechnet werden darf⁷. Die Holzkiste stand auf einem äusserst harten, massiven Boden aus flachen Kalksteinen und festem Mörtel, welcher auf dem natürlich anstehenden Kies auflag⁸. Sie gehörte wohl zu einer Gerberei, wie der damals unmittelbar hinter dem Haus vorbeiführende Gewerbekanal nahelegt (siehe unten).

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde dieses Holzbecken aufgegeben und mit sandigem Bauschutt verfüllt. In die Verfüllung wurden *zwei runde Gerbergruben* eingegraben (Abb. 1,2,3)⁹, die als gemauerte Negative mit Abdrücken von Holzbottichen und Resten von horizontalen Rutenbündeln (zum Zusammenhalten der Dauben) erhalten waren. Der Innendurchmesser lag bei rund 1,15 m.

Als dritte Generation von Gerb- oder Färberrichtungen sind zwei rechteckige, *aus Backsteinen gemauerte Becken* zu bezeichnen (Abb. 1,4,5). Der zugehörige Werkstattboden zu diesen wohl bodenebenen eingelassenen Becken war nicht erhalten¹⁰. Becken 4 konnte nur unvollständig gefasst (Masse: 1,0 x mind. 0,7 m, Tiefe: mind. 0,4 m), Becken 5 hingegen vollständig eingemessen werden (Innenmasse: 1,1 x 0,8 m, Tiefe: mind. 0,3 m). Beide Becken waren ausgemörtelt; der Mörtel war – vom ehemals flüssigen Inhalt her – mit einem rostroten Belag überzogen.

Mauern und Fundamente

Zum Haus Webergasse 25

Im folgenden müssen wir uns auf die *baugeschichtlichen Ergebnisse* beschränken, soweit sie aus den archäologischen Sondierungen hervorgehen.

Hinweise auf Holzbauten, die den Steinbauten vorausgegangen sind, fehlen. Obwohl die Brandmuerfundamente nicht über die gesamte Länge untersucht werden konnten, zeichnete sich folgende Situation ab (Abb. 1): Die Fundamente der östlichen (MR 1) wie auch der westlichen Brandmuer (MR 5) führen von der Gasse bis zum Teich; das Fundament der Strassenfassade (MR 9) ist zwischen den beiden Brandmauern eingespannt; das Fundament der hinteren Fassade (MR 4) konnte nicht untersucht werden, da ein jüngerer Mauerriegel (4a) vorgebaut war (siehe unten). Gemäss den Untersuchungen der Denkmalpflege scheint die Liegenschaft im Erdgeschoss zum Garten hin anfänglich offen gestanden zu haben¹¹. Daraus geht hervor, dass in den knapp 6 m breiten unbebauten Raum zwischen den Häusern Webergasse 23 und 27 ein Gebäude eingeschoben worden ist (die Binnenmuer MR 6 ist jüngeren Datums, siehe unten).

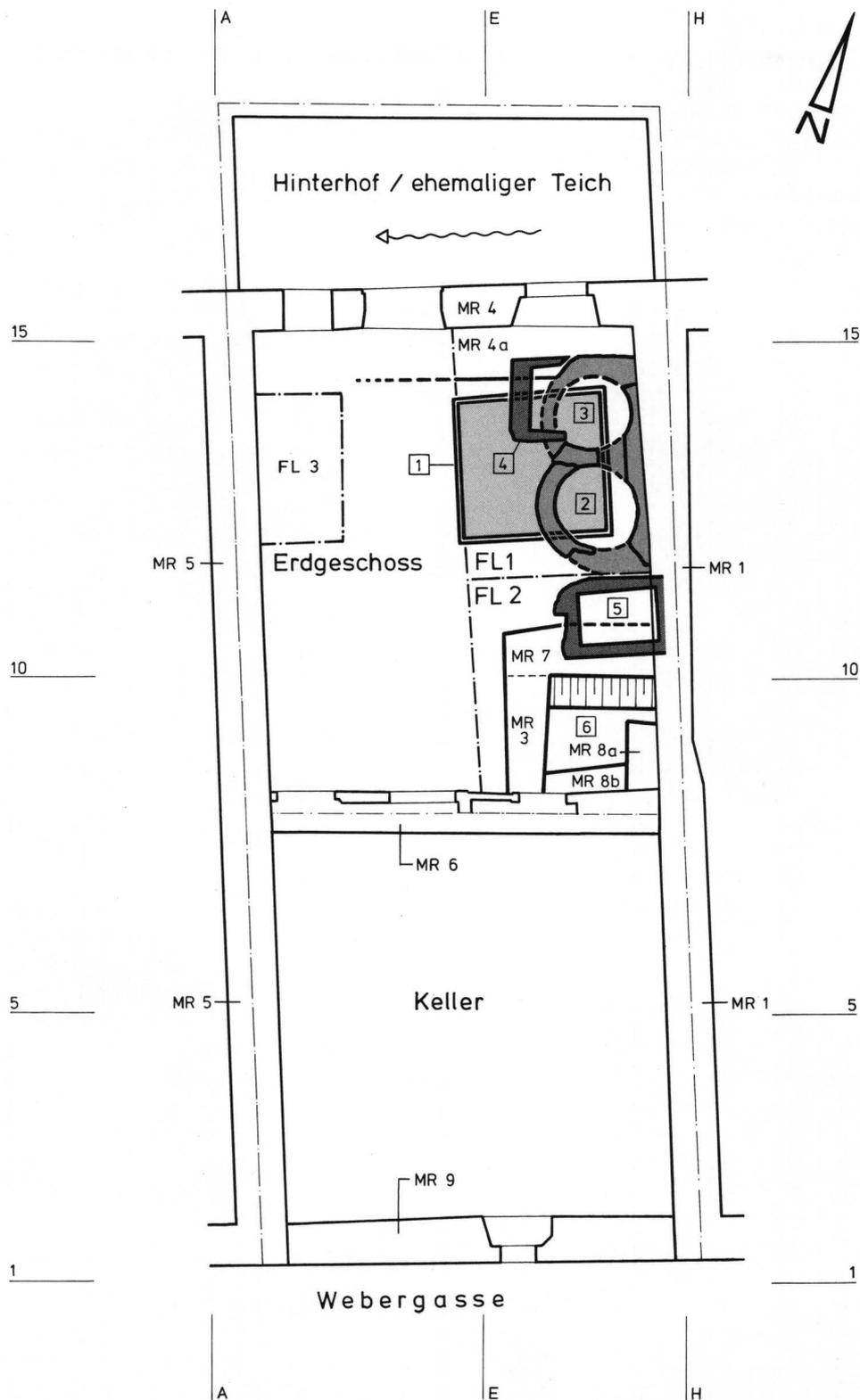


Abb. 1. Webergasse 25, 1990/34. Übersichtsplan: eingetragen sind die ausgegrabenen Flächen (FL) sowie die untersuchten Mauern (MR) und Gewerbegruben/-becken. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:100.

Legende:

gewerbliche Einrichtungen

- 1 rechteckige Gerbgrube, 16. Jh.
- 2/3 zwei runde Gerberbottiche, wohl 17. Jh.
- 4/5 zwei rechteckige Gewerbebecken, wohl 18. Jh. (1717–1772)
- 6 massiv gemauerter Fensterschacht (MR 3, MR 7), nachträglich vermauert (MR 8a/b), wohl 18./19. Jh.

Mauern

- MR 1 östliche Parzellenmauer (wohl 14. Jh.)
- MR 2 gemauertes Negativ von Bottich 2
- MR 3/7 Kellerfensterschacht (wohl 18. Jh.)
- MR 4/4a Hinterfassade/vorgelagerter Mauersockel
- MR 5 westliche Parzellenmauer (wohl 14. Jh.)
- MR 6 nördliche Kellermauer/Binnenmauer (18. Jh.)
- MR 8 2 vorgeblendete Backsteinsockel (wohl 19. Jh.)
- MR 9 Vorderfassade (14./15. Jh.)

Wann die Baulücke auf Nr. 25 geschlossen wurde bzw. wann die Nachbarhäuser errichtet worden sind, lässt sich nur ungefähr feststellen: Die in der mehr oder weniger ungestörten Fläche FL 3 geborgenen *Funde aus dem 13. Jahrhundert* – die ältesten, in der Liegenschaft gefundenen Keramikfragmente – stammen aus Schichten unterhalb eines Tonplattenbodens und aus der Mauergrube zu Mauer MR 5¹². Obwohl sie keinem Befund bzw. keiner Bauphase mit Bestimmtheit zugewiesen werden können, gehen sie auf die Frühzeit der städtischen Besiedlung in unmittelbarer Nachbarschaft des Kleinbasler Hauptteiches zurück¹³. Die Keramikfunde aus Fläche FL 3 lassen deshalb eine Besiedlung in diesem Gebiet bereits für das 13. Jahrhundert als möglich erscheinen. Der Habitus der Mauerfundamente lässt ans Spätmittelalter denken (14., allenfalls 15. Jh.); und auch die historischen Quellen (siehe unten) sprechen nicht gegen eine Errichtung der Häuser im 13./14. Jahrhundert (siehe unten: *Historische Überlieferung ...*).

Der Keller im vorderen Hausteil wurde nachträglich eingebaut. Die Untersuchungen beschränkten sich hier auf einzelne vom Verputz freigelegte Stellen. Die Fassadenmauer (MR 9) war ab 1,5 m über dem aktuellen Kellerboden unterfangen. Die seitlichen Brandmauerfundamente reichten bis 0,5 m (MR 1) bzw. sogar 0,2 m (MR 5) über den Kellerboden, darunter setzten die jüngeren, in Unterfangungstechnik erbauten Mauerteile ein. – Die nördliche Kellermauer (MR 6) ist beim Aushub für den Keller errichtet worden. Diese Wand enthielt eine zugemauerte Öffnung, die zu einer Art Fensterschacht nördlich von Binnenmauer MR 6 gehört (siehe unten).

Jüngere Einbauten

Im nicht unterkellerten Teil (Flächen FL 1 und FL 2) kamen ausser den bereits erwähnten Gewerbeanlagen auch mehrere kaum mehr interpretierbare Mauern und Mauersockel zum Vorschein. Die oben erwähnte ursprüngliche Öffnung in der nördlichen Kellermauer wies auf der Aussenseite einen Fensterschacht (Abb. 1,6) auf, eine steile Rampe ohne Tritte (MR 3, MR 7), die im Winkel zwischen Kellermauer MR 6 und Brandmauer MR 1 eingespannt war. Nach Aufgabe des Schachtes zu einem späteren Zeitpunkt wurden in die nördliche Ecke zwei Mauersockel gestellt (auf dem Plan nicht eingetragen). Die Öffnung in der Kellermauer (MR 6) wurde vermauert und in den Winkel vor Keller- und Brandmauer (MR 6, MR 1) ein weiterer, aus Backsteinen erbauter Mauerwinkel gesetzt (MR 8 a/b)¹⁴. – Das Mauerwerk dieser verschiedenen Erneuerungen sieht neuzeitlich aus (wohl 18./19. Jh.). Der erstaunlich massiv gemauerte Fensterschacht darf wohl wie die verschiedenen Mauersockel auch als Teil einer gewerblichen Einrichtung angesehen werden.

Ein weiterer, von der Funktion her nicht deutbarer Mauersockel mit auffallend rot gefärbtem Mörtel lag unmittelbar vor der Hinterfassade (Abb. 1: MR 4a); die Ausdehnung nach Westen konnte nicht festgestellt werden.

Historische Überlieferung und archäologische Befunde

Die *erste Nennung* der «zum Rebstock» genannten Liegenschaft – das Gebäude wird hier als bestehend bezeichnet – fällt ins Jahr 1346¹⁵; das Baudatum ist allerdings unbekannt. Von Bedeutung sind die in den Quellen aufgeführten *Berufsbezeichnungen der Bewohner*: Für das 15. und noch das 16. Jahrhundert werden verschiedene Berufsgattungen aufgezählt, deren Handwerk keine Spuren hinterlassen hat. Ab 1570 bis 1717 wohnten durchwegs Gerber im Hause. Dies passt ausgezeichnet zum archäologischen Befund, wonach die für die älteste Gerbgrube verwendeten Hölzer (Abb. 1,1) frühestens nach 1560 geschlagen worden sein können. Die jüngeren, ebenfalls im Boden eingemauerten Bottiche (Abb. 1,2,3) dürften demnach etwa im 17. Jahrhundert angelegt und verwendet worden sein. Zwischen 1717 und 1772 war das Gebäude im Besitze von Strumpffherstellern, welche ihre Ware offensichtlich selbst einfärbten. Diesen Strumpffabrikanten dürften die beiden gemauerten Becken mit den stark verfärbten Wänden und Böden zuzuschreiben sein (Abb. 1,4,5); allerdings ist anzufügen, dass das Haus zu Beginn des 19. Jahrhunderts kurzfristig erneut von einem Färber bewohnt wurde¹⁶.

Das Haus gehörte zusammen mit dem Nachbarhaus Nr. 27 mehrmals ein und demselben Besitzer, so auch zwischen 1726 und ca. 1775. Aus dieser Zeit dürften zwei vermauerte Türen in der östlichen Brandmauer (MR 1) im Erdgeschoss stammen, die wohl als Verbindung zwischen den beiden Häusern anzusehen sind. – Bei grösseren Umbauten im 18. Jahrhundert erhielt das Haus einen repräsentativen, spätbarocken Innenausbau. In diesem Zusammenhang sind wohl auch der Bau des Kellers und die damit einhergehenden Unterfangungsarbeiten erfolgt; für eine frühere Datierung der Kellermauer (MR 6) bzw. der Unterfangungen besteht jedenfalls kein Grund. Zweifellos sind beim Bau des Kellers weitere Gerbgruben beseitigt worden.

Abschliessende Bemerkungen

In diesem Vorbericht wurden die vorläufigen Ergebnisse der archäologischen Sondierungen vorgelegt. Falls das Projekt bzw. die damit einhergehende Gesamtunterkellerung doch noch realisiert werden sollte, stehen vorgängig weitere archäologische Untersuchungen an. Dabei könnten möglicherweise noch offene Fragen gelöst und manche Vermutungen bestätigt oder widerlegt werden. In eine abschliessende Gesamtdarstellung wären auch die Untersuchungen der Denkmalpflege einzubeziehen, welche zur Baugeschichte des Hauses wichtige Erkenntnisse geliefert haben.

Anmerkungen

- ¹ Bis zur Niederschrift des Manuskriptes (Oktober 1994) ist der Umbau nicht erfolgt; das Haus steht vorderhand immer noch leer.
- ² Die technische Leitung der Ausgrabung hatte Christian Bing, der zeitweise von Olivier Chouet unterstützt wurde; die wissenschaftliche Leitung und die Auswertung lagen bei Christoph Ph. Matt. Zuständig seitens der Basler Denkmalpflege war Bernard Jaggi. – Bauherrschaft: Max Diener, DIMA AG; Architekt: Edouard Lüdi.
- ³ Robert Grüninger, «Der Kleinbasler Teich», in: Historisches Festbuch zur Kleinbasler Vereinigungsfeier, 167 f., Basel 1892. Eduard Schweizer, «Die Gewerbe am Kleinbasler Teich, 3. Teil», BZ 28, 1929, 136.
- ⁴ Dokumentation (Fläche FL 3): Grundriss G 14. Höhe des Kieses: 250,70–75 m ü. M., Höhe des Sandes: 251,20–40 m ü. M. (Profile P 17/ P 18).
- ⁵ Dokumentation: Profil P 28 und Tagebuch vom 1. 11. 1990, Grundrisse G 8, G 25–G 27.
- ⁶ Gemäss erhaltener Bretterhöhe (Dokumentation: Profil P 28, zwischen Schicht 10 und 11).
- ⁷ Dendrolabor H. und K. Egger, Boll BE, Bericht vom 8. Januar 1991. Bestimmung der Holzart durch H. Egger und M. Iseli (letzterer vom Botanischen Institut der Universität Basel).
- ⁸ In gefülltem Zustand dürfte das Becken gegen 8 Tonnen gewogen haben!
- ⁹ Die beiden runden Gerbgruben sind in jüngerer Zeit allerdings von Leitungsgräben durchschnitten worden (Dokumentation: Grundriss G 6, Fläche FL 1).
- ¹⁰ Der Boden dürfte etwa auf Höhe 252,45 m ü. M. gelegen haben, wie eine wohl als Tonplattenbodenunterlage zu interpretierende Planierungsschicht nahelegt (Dokumentation: Profil P 28,11).
- ¹¹ Die Hinweise zur Baugeschichte verdanke ich Bernard Jaggi, Basler Denkmalpflege.
- ¹² FK 19528, FK 19529, FK 19536, FK 19538.
- ¹³ Die Webergasse wird in den Quellen für das Jahr 1291 erstmals erwähnt (Verleihung eines Hauses an der Webergasse; BUB, Bd. 3, 1887, 16 Nr. 32, Z. 16); sie entstand jedoch zweifellos in der Frühzeit der städtischen Entwicklung Kleinbasels.
- ¹⁴ Dokumentation: Grundriss G 19.
- ¹⁵ Hinweise zu den historischen Quellen entnahm ich der Dokumentation zur Webergasse 25 der Basler Denkmalpflege (Zusammenstellung: Esther Baur, Bernard Jaggi), für deren Überlassung ich Bernard Jaggi herzlich danke.
- ¹⁶ Im Jahre 1789 war das Haus noch im Besitz des Architekten Samuel Werenfels, für 1806 wird es als unbewohnt bezeichnet, 1811 und 1815 wohnte dort «Rudolf Bloch, Färber», für die Jahre 1823 ff. werden bereits wieder andere Besitzer bzw. Bewohner aufgeführt. Quelle: Verzeichnisse sämtlicher Häuser und Gebäude der Stadt Basel und ihres Bahns der entsprechenden Jahre (Abteilung St. Bläsin Quartier, Hausnummer: 294).

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigten.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1992 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1991 sind zu Fr. 25.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschin. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit.* Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Demnächst erscheinen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinerstrasse 2, Grabung 1968*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. Fr. 45.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur Ausstellung*, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1994. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–. (Vergriffen, 2. Auflage vorgesehen.)

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten.

Wenn sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.